UM Libraries Depository

103204703012

This thesis is subject to
reserved book regulations

UMLD

THESIS

378.7A71

XB468

This Thesis Has Been

MICROFILMED

Negative No. T-

110

Form 26

DIE EPISCHE ZWISCHENREDE
IN GOETHES ERZÄHLUNGEN

by

Martha Betz, A.B., B.S.

SUBMITTED IN PARTIAL FULFILLMENT OF THE
REQUIREMENTS FOR THE DEGREE OF
MASTER OF ARTS
in the

GRADUATE SCHOOL

of the

UNIVERSITY OF MISSOURI

1913

Bibliographie.

Friedemann, Dr. Käte - Die Rolle des Erzählers in der Epik

H. Haessel Verlag in Leipzig, 1910. - Fr.

Goethes Werke ----- Erich Schmidt, Leipzig, 1910,

in sechs Bänden.

Band 3. Die Leiden des jungen Werther - WL

Ein Familiengemälde ----- F

Der Mann von fünfzig Jahren -- MFJ

Die neue Melusine ----- NM

Novelle ----- N

Hermann und Dorothea ----- HD

Band 4. Wilhelm Meisters Lehrjahre --- WML

Goethes Werke ----- H. Düntzer, Stuttgart u. Leipzig,

in fünf Bänden.

Band 5. Reineke Fuchs ----- RF

Haigh, A.E. ----- The Tragic Drama of the Greeks

Oxford, 1896. ----- H

Keiter, H. und Kellen, T., Der Roman, Essen-Ruhr, 1912 ----- KuK

Lewes, G.H. ----- The Story of Goethes Life, Leipzig, 1873 - L

Literarische Echo, Das-Egon Fleischel & Co., Berlin ----- LE

Riemann, Dr. Robert --- Goethes Romantechnik, *Leipzig, 1902* ----- R

Symonds, J.A. ----- Studies of Greek Poets, N.Y., 1880, 2 vol - S

Inhaltsverzeichnis.

EINLEITUNG

ERSTER TEIL Arten der Zwischenrede.

- A. Zweck der Einführung
 - 1. Inhalt
 - 2. charakterschildernd und handlungsfördernd
 - 3. Blickpunkt und Wirklichkeitsillusion erhalten
- B. Stelle der Einführung
- C. Verbindung mit der Handlung

ZWEITER TEIL Goethes Gebrauch der Zwischenrede.

- A. Ein Familiengemälde
- B. Der Mann von fünfzig Jahren
- C. Die neue Melusine
- D. Novelle
- E. Die Leiden des jungen Werther
- F. Die Wahlverwandtschaften
- G. Wilhelm Meisters Lehrjahre
- H. Hermann und Dorothea
- I. Reineke Fuchs

DRITTER TEIL Rolle der Zwischenrede in Goethes Romantechnik.

- A. Goethes Zweck im Gebrauch der Zwischenrede
 - 1. Inhalt
 - 2. Charakterschilderung
 - 3. Blickpunkt, Wirklichkeitsillusion
 - 4. Teilnahme
 - 5. Gebrauch im Dialog
 - 6. Einleitende und Ausgangsbemerkungen

B. Verteilung in Goethes Werken

1. Welche Werke haben die meisten Zwischenreden?
2. Welche Art wird am häufigsten gebraucht?
3. Chronologische Entwicklung
4. Beziehung vom Gebrauch der Zwischenrede zur
Art der Erzählung

C. Effekt und Wert der Zwischenrede

1. Gesetz der Objektivität
2. Der griechische Chor
3. Goethes Lebensanschauung durch die Zwischen-
reden offenbart

SCHLUSS

DIE EPISCHE ZWISCHENREDE IN GOETHES

" ERZÄHLUNGEN

EINLEITUNG. Epische gegenüber dramatischer Dichtung.

Der Wissenschaft genügt die Feststellung des allgemeinen Gesetzes, die Dichtung dagegen versinnbildlicht das Gesetz durch Bilder aus dem Leben.¹⁾ Das ist im allgemeinen die Aufgabe des Dichters. Da er aber die Wahrheit auf verschiedene Weise versinnbildlichen kann, gelangen wir zu Einteilungen der Dichtkunst, deren drei - Epik, Lyrik, Drama - gewöhnlich anerkannt werden. Diese drei Gattungen dürfen nicht scharf abgegrenzt werden, d.h., in der epischen Kunst findet man oft Spuren der dramatischen, ein Drama mag Episches oder Lyrisches enthalten; man darf jedoch deshalb nicht behaupten, dass überhaupt keine bestimmten Gattungen zu unterscheiden sind.²⁾ Wie wir auch nicht von der Natur verlangen, dass sie nichts als reine Typen erzeugen soll, ehe wir in der Wissenschaft diese Typen absondern.³⁾ Goethe schreibt:⁴⁾ "Es gibt nur drei echte Naturformen der Poesie: die klar erzählende, die enthusiastisch aufgeregte und die persönlich handelnde: Epos, Lyrik, Drama," und fügt hinzu: "Diese drei Dichtweisen können zusammen oder abgesondert wirken. In dem kleinsten Gedicht findet man sie oft beisammen, und sie bringen eben durch diese Vereinigung im engsten Raume das herrlichste Gebild hervor." Es muss aber eine dieser Formen herrschen, wenn die einzelne Dichtung eine klare Wirkung hervorbringen soll. Also sind wir berechtigt, von verschiedenen Gattungen zu sprechen und deren

Grundsätze, so weit das möglich ist, festzustellen.

In vorliegender Untersuchung werden wir uns hauptsächlich mit der epischen Kunst beschäftigen, doch nebenbei auch mit der dramatischen, und es kommt jetzt darauf an, den wahren Unterscheidungszug zwischen der epischen und der dramatischen Kunst zu erkennen.

Was sind nun die Grundsätze dieser beiden Gattungen? Goethe nennt die epische eine "klar erzählende," die dramatische eine "persönlich handelnde" Kunst.⁴⁾ Dieser Begriff scheint die beiden Gebiete abzusondern. Doch erzählt auch das Drama durch die eigenen Worte und Handlungen der Charaktere die Geschichte ihrer Siege oder Leiden; und im Roman, besonders im modernen, findet man oft fast so viel Handlung wie in einem Drama. Also ist das eigentlich der Unterschied? Eine andere Meinung ist, dass in dem Epos die Handlung schon als abgeschlossen angesehen werden muss, ehe der Erzähler anfängt, sie zu berichten,⁵⁾ während sie uns in dem Drama als gegenwärtig erscheint. Dies ist unbestreitbar eine Charakteristik des Epos dem Drama gegenwärtig erscheint. Dies ist unbestreitbar eine Charakteristik des Epos dem Drama gegenüber, bezeichnet aber doch noch nicht den wahren Unterschied. Die Idee, welche hier und bei Goethe zu Grunde liegt, ist, dass im Drama die Charaktere ihre Handlung und Eigenschaften selbst vortragen, in der Epik dagegen brauchen wir ein Medium, einen Erzähler. Denn, wenn er auch nicht sagt: "ich heisse so-und-so; ich werde jetzt dieses und jenes erzählen;" wenn er auch scheinbar hinter seinen Gestalten verschwindet,⁶⁾ haben wir doch immer die Überzeugung, dass ein Erzähler da ist, und dass wir alles nur durch ihn erfahren.

Auf manche Weise macht er sich geltend. Wir haben nämlich in der Epik Gegenwart und Vergangenheit zugleich - den gegenwärtigen Erzähler und die von ihm betrachteten, vergangenen Ereignisse.⁷⁾ Also dass wir Ereignisse in der Vergangenheit erzählt hören, setzt einen Erzähler voraus, Das gilt als Zeugnis seiner Existenz.

Er kann sich auch direkt als solchen bezeichnen, wie z.B. in "Dichtung und Wahrheit:": "Am 28. August - - - kam ich in Frankfurt am Main in die Welt,"⁸⁾ oder in der "Neuen Melusine:": "Als ein lebhafter Bursche hatte ich ----."9) Alle Ich-Erzählungen gehören in diese Gruppe. Oder er fasst sich selbst und den Leser mit einem "wir" zu einer Einheit zusammen, oder wendet sich sogar an ihn, z.B. "unser Held," "wir werden erfahren," "denke man sich nur," usw. Er kann auch durch Ausdrücke von Humor und Ironie verraten, dass er einen Standpunkt über den Gestalten seiner Dichtung einnimmt. Und endlich (was am häufigsten vorkommt) erkennen wir den Erzähler als solchen an attributiven Beiwörtern, die ein Urteil über die Charaktere aussprechen.

Alle solche Unterbrechungen in der Schilderung der Handlung, wo der Erzähler zu Worte kommt, bezeichnen wir als epische Zwischenrede. Welche Rolle dieses Sichgeltendmachen des Erzählers im Epos spielt, ins besondere in Goethes epischen Werken, ist die Aufgabe der folgenden Untersuchung.

ERSTER TEIL. Arten der Zwischenrede.

Es wäre nun zu erklären, was für Redensarten und Ausdrücke als Zwischenreden gelten können, und die verschiedenen Arten der Zwischenrede zu sondern. Dan soll aus einigen Werken Goethes festgestellt werden, welche Art Zwischenrede unserem Dichter am meisten behagt und in welchen Erzählungen er sie am meisten anwendet.

Zweck der Einführung.

Erstens teilen wir die Zwischenreden ein nach dem Zwecke, den der Erzähler mit ihrer Einführung erreichen will. Allen voransteht der Inhaltzweck, wo der Dichter einem bestimmten Gegenstande zuliebe die Erzählung unterbricht. Beispiele finden sich sehr häufig bei den frühern Romandichtern, z.B. bei Wieland und Arnim.¹⁾ Diese lassen den Faden der Begebenheiten fallen und widmen oft ganze Kapitel oder Abschnitte langen theoretischen Auseinandersetzungen. Diese Art Zwischenrede existiert, wenn auch nicht so auffallend wie bei den obengenannten Dichtern, auch in Goethes Erzählungen. Nur dass Goethe sie fast immer als Gespräche zwischen einigen Gestalten seiner Dichtung einkleidet, sie äusserlich, aber deshalb nicht auch innerlich, mit der eigentlichen Handlung verbindend. Als Beispiel nehmen wir in "Wilhelm Meister die Hamlet-Gespräche und das Theoretisieren über den Zweck und Wert der Bühnenkunst. Diese teilen uns Goethes Ansichten über Hamlet und die Buehne mit, überschreiten aber bei weitem das Mass einer Charakteristik, wie die Zwischenrede sie beabsichtigt.

Es scheint zuerst etwas unklar, ob solche Gespräche

wirklich für Zwischenreden gehalten werden dürfen. Man könnte sagen, es seien die Gestalten, die hier ihre Meinungen äussern, nicht der Erzähler, dass hier nichts eingeschaltet worden ist. Dennoch bin ich überzeugt, dass dem Dichter, indem er die langen Gespräche einschleibt, mehr daran liegt, dem Leser seine eigenen Ansichten mitzuteilen, als die Gestalten seiner Dichtung zu charakterisieren. Ein kurzes, theoretisches Gespräch trägt viel zur Charakteristik bei, weil es den Gedankenlauf der Person andeutet; ein langes, in allen Einzelheiten ausgeführtes ist als ein solches Mittel übertrieben - kann nur aus dem Wunsche des Dichters entstehen, seine eigenen Ideen geltend zu machen. Man dürfte höchstens hier eine Grenze zwischen der Zwischenrede des Erzählers und der des Dichters ziehen. Eine Zwischenrede ist es allenfalls, gleichviel ob es der Erzähler oder der Dichter ist, der den Lauf der Schilderung unterbricht.

Eine andere Art der Zwischenrede, der Inhaltszwischenrede nahe verwandt, ist diejenige, die an sich einen wertvollen Inhalt hat, aber dabei auch einem anderen, für die Erzählung wichtigeren Zwecke dient. Sie fördert Charakterdarstellung oder Handlung. Gewöhnlich verknüpft sie sich mit der Schilderung so eng, dass man sie kaum als Unterbrechung empfindet, oder dass wenigstens ihr Zweck in der Charakteristik unverkennbar ist. Während die reine Inhaltszwischenrede der Dichtung oft mehr schadet als nützt, verleiht diese zweite Art der Erzählung einen besondern Reiz, indem sie die Klarheit und Begreiflichkeit der Schilderung erhöht.

In dem "Familiengemälde" hören wir: "Die Kinder, als strebende Naturen, wählen sich gewöhnlich im Hause das Beispiel

dessen, der am meisten zu leben und zu geniessen scheint. Sie sehen in einem Vater, der sich's wohl sein lässt, die entschiedene Regel, wonach sie ihre Lebensart einzurichten haben."²⁾ Der Erzähler sagt nicht ausdrücklich, dass er hiermit Ferdinand schildern will. Allein die allgemeine Darstellung hat eine grössere Wirkung denn nicht nur wird der Leser auf Ferdinands spätere Handlungen vorbereitet; er denkt sich auch dabei: "wenn dies die allgemeine Regel ist, so ist es natürlich, dass Ferdinand es auch so macht." Die Wirklichkeitsillusion wird nämlich unterstützt.

Solche Zwischenreden werden manchmal ausdrücklich mit der Handlung verbunden. Aber sehr oft schiebt Goethe sie auch ohne formelle Verbindung ein. Der oben zitierten Zwischenrede folgt im nächsten Paragraphen: "Ferdinand wuchs mit der unangenehmen Empfindung heran ----." Die Beziehung wird dem Leser überlassen.

Ein anderes Beispiel derselben Art nehmen wir aus dem "Mann von fünfzig Jahren:"³⁾ "Denn wie sollte der Dichter eine solche Aufmunterung nicht empfinden, dessen treufleissiger Arbeit, die so lange unbeachtet geruht, nun ganz unerwartet eine lebenswürdige Aufmerksamkeit zuteil wird." Diese Zwischenrede wird in einem Nebensatze eingeführt, und den Zusammenhang mit der Handlung gibt das "denn" an.

Durch diese Art der Zwischenrede sucht der Erzähler oft den Leser zu belehren. Bei vielen Dichtern wird sie oft sehr lang und man nennt sie dann Moralisieren. Wir brauchen uns in dieser Untersuchung darum nicht zu kümmern, denn Goethes moralische Bemerkungen sind meistens kurz und so sehr mit Handlung und Gesprächen verflochten, dass man das Wort "Moralis²ieren" gar nicht anzuwenden braucht.

· Es gibt auch eine dritte Art Zwischenrede. Diese hat zum Zweck, den Blickpunkt des Erzählers festzustellen oder die Wirklichkeitsillusion zu erhalten - für die Erzählung zwei wichtige Dienste. Wie ein Gemälde, um einen guten Gesamteindruck hervorzubringen, etwas von einem bestimmten Punkte aus Geschautes darstellen muss, so muss auch eine Erzählung, wenn sie nicht verwirren soll, von einem Medium mitgeteilt werden, das alles Gescheher von einem Standpunkte aus betrachtet. Dieser Blickpunkt kann über allen Gestalten liegen oder kann in einer Person der Dichtung selber ruhen. Doch wo er auch sei, er muss konsequent durchgeführt werden.

Oft kündigt eine Zwischenrede den Blickpunkt des Erzählers an. Ein gutes Beispiel davon findet sich im "Familiengemälde." Zu Anfang haben wir nach einigen einleitenden Bemerkungen:⁴⁾ "Hiervon war ein Mensch, den ich Ferdinand nennen will, ein auffallender Beweis." Der Dichter stellt sich über alle Gestalten; er versieht sie auch nach Belieben mit Namen. Zu Ende teilt er uns mit, er habe alles von Ferdinand selbst erfahren.

Die Wirklichkeitsillusion zu erhalten, d.h. das Geschehene begreiflich erscheinen zu lassen, ist auch sehr notwendig. Wenn wir das, was der Dichter uns beschreibt, für Wahrheit annehmen sollen, so darf er es uns nicht zu fern halten. Er muss uns mit den Gestalten vertraut machen, muss selber mit ihnen vertraut umgehen. Um diese Illusion hervorzurufen, bedarf es eines künstlichen Mittels. Viele Erzähler erlangen sie dadurch, dass sie die Charaktere mit dem Leser besprechen. Goethe tut dies auch zuweilen. Wir geben als Beispiel eine Stelle aus "Wilhelm Meister." Am Ende des dritten Buches hat Wilhelm eben nach einer innigen Umarmung die

schöne Gräfin verlassen. Dann sagt der Dichter:⁵⁾ "Die Un-
glücklichen! welche sonderbare Warnung des Zufalls oder^{der} Schickung
riss Sie auseinander?" Dadurch nehmen die beiden Figuren an
Lebendigkeit zu, und der Erzähler bezeugt gleichzeitig eine Teil-
nahme für die Scheidenden. Diese Ausrufe von Mitempfindung finden
sich ziemlich häufig bei Goethe, aber doch nicht in dem Masse wie
bei andern Autoren - z.B. bei Wieland.⁶⁾

Ein anderes Mittel, die Wirklichkeitsillusion zu erhalten,
benützt Goethe öfter. Dieses besteht in kleinen Ausdrücken, die
dem Leser nicht besonders auffallen, die aber äusserst wirkungsvoll
sind. Es brauchen hier nur ein paar dieser Redensarten genannt
zu werden, um die Klasse zu bezeichnen: "unser Held," "wie wir
wissen," "die wir schon kennen," "lässt sich leicht begreifen,"
usw.

Stelle der Einführung.

Eine Zwischenrede, die eine Begebenheit in der Erzählung
erklären soll, kann unmittelbar neben dieser Begebenheit erscheinen,
ohne mit ihr verbunden zu sein. Oder sie kann voraus geschickt
werden, und die darauf folgende Begebenheit wird irgendwie daran
angeknüpft. Oder die Begebenheit kommt erst und die Zwischenrede
folgt als nachträgliche Begründung. Es gibt also drei Fälle.

Die oben zitierte⁷⁾ Zwischenrede über "Kinder als strebende
Naturen," worauf der Dichter ohne ausdrückliche Beziehung zu der-
selben mit der Schilderung Ferdinands weiterfährt, gilt als Beispiel
des ersten Falls. In dem "Wahlverwandtschaften" fängt das achte
Kapitel des zweiten Teils mit allgemeinen Bemerkungen über das Ver-
hältnis des Menschen zu Gegenwärtigem und Vergangenen an. Wir
wissen noch nicht, wie diese Anschauungen mit der Handlung in

Verbindung stehen. Der folgende Paragraph beginnt: "Zu solchen Betrachtungen ward unser Gehilfe aufgefordert --- ." Hier wird die Zwischenrede dem Begebnis voraus geschickt. Nachträgliche Zwischenrede ist der bei Goethe häufig vorkommende "denn"-Begründungssatz. Ein Beispiel stehe hier statt vieler. "Unterdessen kann man bemerken, dass Ottilie kaum Speise noch Trank zu sich nimmt, indem sie immerfort bei ihrem Schweigen verharret. Man redet ihr zu, sie wird ängstlich; man unterlässt es. Denn haben wir nicht meistens die Schwäche, dass wir jemanden auch zu seinem Besten nicht gern quälen mögen?"⁸⁾

Verbindung mit der Handlung.

Schon früher⁹⁾ haben wir in Bezug auf Inhaltszwischenreden einiges über Verbindung mit der Handlung bemerkt. Die frühern Romandichter neigten nämlich in ihren Zwischenreden zur Weitläufigkeit. Bei Goethe bilden sie gewöhnlich ein organisches Glied des Ganzen. Allein es gibt die Möglichkeit - allgemeine Bemerkungen können entweder sehr lose an die Erzählung geknüpft werden, oder sie können durch enge Verbindung mit der Handlung vollkommen berechtigt sein. Die zweite Gruppe unserer Zwecks-einteilung, d.h. charakterisierende und handlungsfördernde Zwischenreden, können einen bestimmten, leicht erkennbaren Zweck ohne Ausschweifungen erreichen, können aber auch vom Ziel abirren und für die Erzählung ihre Bedeutung verlieren. So vielleicht die Hamlet-Gespräche in "Wilhelm Meister" oder einige der Theoretisierungen in den "Wahlverwandtschaften." Die dritte Klasse oder blickpunkt- und wirklichkeitsillusionerhaltende Zwischenreden können ihrer Natur nach nur eng mit der Handlung verbunden erscheinen.

ZWEITER TEIL. Goethes Gebrauch der Zwischenrede.

Ein Familiengemälde.

In dieser Erzählung aus den "Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten" sind die Zwischenreden dasjenige, was der Dichter uns mitteilen will, die eigentliche Geschichte dient nur zum Beispiel. Die Erzählung fängt mit der allgemeinen Bemerkung an, dass Kinder bald dem Vater, bald der Mutter ähnlich sind, und dass manchmal ein Kind die Eigenschaften beider Eltern auf eine besondere Weise verbindet. Hieran knüpft sich die Geschichte von Ferdinand. Immer wieder wird die Erzählung durch allgemeine Bemerkungen unterbrochen, die dann auf Ferdinands Gemütszustand bezogen werden oder seine Taten begründen. Zu Ende wird uns berichtet, dass dieser Vorfall auf das Leben des Helden einen tiefen Eindruck gemacht hat, "wie es Menschen zu gehen pflegt, denen irgend etwas Bedeutendes in früherer Zeit begegnet."¹⁾ Wir haben also Zwischenreden zu Anfang, am Ende und im Laufe der Erzählung. Ihr Zweck ist, für die Geschichte einen Rahmen zu bilden, um das, was die Geschichte lehren soll, noch einmal als allgemeine Wahrheit auszusprechen; und andererseits um die Geschehnisse zu begründen, um den Grund des Handelns anzugeben und die Charaktere zu erklären.

Nur wenige Zwischenreden werden bloss ihres Inhalts wegen eingeschoben, ohne irgendwie mit der Handlung verbunden zu sein. Ein Beispiel davon haben wir: "Darum sind die Frauen durchaus klüger als die Männer."²⁾ Fast alle andern Zwischenreden haben einen besondern Zweck in der Erzählung. Moralisieren, d.h. Bemerkungen, die den Leser belehren sollen aber sonst nichts zur Dichtung beitragen, fallen in diese Gruppe und finden sich

in dem "Familiengemälde" nicht. Moralische Bemerkungen jedoch, die nebenbei auch einen bestimmten Zweck in der Erzählung haben, kommen sehr häufig vor. Da die Geschichte sich um die Gemütsentwicklung Ferdinands dreht, so ist es natürlich, dass die meisten Zwischenreden dieser Art sind; z.B. "Nichts schärft das Auge des Menschen mehr, als wenn man ihn einschränkt;"³⁾ dann bald darnach: "So ward der Sohn auf alle Handlungen seines Vaters aufmerksam."⁴⁾ Hier macht uns Goethe eine Bemerkung, die an sich moralischen Wert hat, bezieht sie aber sogleich auf den Helden; wodurch es uns begreiflicher wird, dass Ferdinand seinen Vater so schwer beurteilt, und durch Bitterkeit und Neid verleitet, ein Verbrechen begeht, wozu er sonst keinen Anlass gefühlt hätte. Ebenso erklärt uns die Zwischenrede: "Was der Feuerfunke auf ein geladenes Gewehr, das ist die Gelegenheit zur Neigung,"⁵⁾ sowohl wie Ferdinand den Schreibtisch seines Vaters öffnen und Geld daraus nehmen konnte, als auch seine Leidenschaft für Vergnügungen, die er nicht wirklich genoss.

Ferdinand ist der einzige Charakter, der mit einer Zwischenrede eingeführt wird.. Den einleitenden Bemerkungen über Familienähnlichkeiten folgt der Satz: "Hiervon war ein junger Mensch, den ich Ferdinand nennen will, ein auffallender Beweis,"⁶⁾ In der Schilderung der Charaktere finden wir für Ferdinand viele Zwischenreden; für den Vater nur eine: "er war von denen Menschen, die sich viel erlauben --- ;"⁷⁾ die andern Charaktere werden ohne Zwischenrede geschildert. Da überhaupt kein Dialog in dieser Erzählung gebraucht wird, so kommt es nicht oft vor, dass eine Gestalt der Dichtung eine Zwischenrede ausspricht. Jedoch der eine Monolog des Helden behandelt allgemeine Betrachtungen

tungen über das Verhältnis von Eltern zu ihren Kindern; und einige andere philosophische Bemerkungen werden auf Ferdinand übertragen, wie z.B: "Mit diesen und andern Sophistereien über Besitz und Recht ----- beschäftigte er sich oft."⁸⁾

Der Blickpunkt des Erzählers wird zuerst angegeben in den Worten: "ein junger Mensch, den ich Ferdinand nennen will."⁹⁾ Der Dichter kennt also den Menschen, obgleich er dessen wahren Namen nicht nennt. Wie er mit der Geschichte desselben bekannt geworden ist, erfahren wir nicht bis zum Ende der Erzählung. Genug, wir sollen das Erzählte als etwas wirklich Geschehenes betrachten, das von einem alle Gestalten überragenden Punkte aus beobachtet worden ist.

Dieser Blickpunkt wird noch weiter erhalten durch Zwischenreden wie: "Ich übergehe mancherlei Szenen, die in seiner Jugend vorfielen, und erzähle nur ----,"¹⁰⁾ und zu Ende: "Ich habe ihn in spätern Jahren kennen lernen,"¹¹⁾ und: "Er hat mir seine Geschichte selbst erzählt."¹²⁾ Aber solche Stellen sind selten. "Während seiner Abwesenheit hatte sich das Gewitter zusammengezogen, das gerade bei seinem Eintritte in das väterliche Haus losbrechen sollte."¹³⁾ Hier verrät der Dichter in dem "sollte" dass er die folgenden Ereignisse bereits kennt.

Die letzteren Zitate tragen auch dazu bei, die Wirklichkeitsillusion hervorzurufen. Das tun auch viele kleine Redensarten, die als Einschaltungen des Erzählers angesehen werden müssen. Solche sind: "wie wir wissen,"¹⁴⁾ "man sieht leicht heraus,"¹⁵⁾ "wie man sich leicht denken kann,"¹⁶⁾ "begreift man leicht,"¹⁷⁾ "man kann sagen,"¹⁸⁾ "lässt sich leicht denken,"¹⁹⁾ usw. Diese Ausdrücke sind ungeheuer häufig und ihr Zweck scheint zu sein

uns den Lauf der Handlung ganz natürlich erscheinen zu lassen, d.h. die Wirklichkeitsillusion zu erhalten. Die Zwischenrede, worin der Dichter Teilnahme für den Helden äussert, kommt ein paar mal vor, z.B. "und was das schlimmste war,"²⁰⁾ "aber leider konnte Ferdinand --- ." ²¹⁾

Die Erzählung fängt mit einer Zwischenrede als Einleitung an. Der Ausgang ist nicht ganz Zwischenrede, aber ist doch so ziemlich allgemein und bildet, wie schon gesagt, mit den Einleitungsbemerkungen eine Art Rahmen für die Geschichte. Die Zwischenreden, die im Laufe der Ereignisse angewendet sind, werden teils als Vorbereitungen der Handlung vorausgeschickt, teils folgen sie als Begründung, teils begleiten sie, was sie erklären sollen - oft im selben Satz. Goethe scheint in dieser Hinsicht keiner Regel zu folgen. In dem "Familiengemälde" finden wir nur ein Beispiel des nachträglichen "denn"-Satzes, welcher in den "Wahlverwandtschaften" so häufig vorkommt. ²²⁾

Alle Zwischenreden, mit vielleicht einer Ausnahme, ²³⁾ sind sehr eng mit der Handlung verbunden. Da, wie oben erwähnt, es keinen Dialog gibt, finden wir auch keine langen oder losen Gespräche. Auch lyrische oder andere Einsätze, die Goethe in seinen Erzählungen so oft anbringt, fehlen hier ganz.

Ich füge hier eine Tabelle bei, welche die Häufigkeit und Verteilung der Zwischenreden in dem "Familiengemälde" veranschaulicht.

I Inhalt			II Charakt. Handlung			III Blickp. Wirk., illus.			Totalsumme			Durchschnitts zahl per Seite
Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	
1	0	1	14	3	17	20	0	20	35	3	38	2.2

Wir bemerken, 1. dass die Zwischenreden fast alle in die zweite und dritte Gruppe fallen; 2. dass die Zahl der Zwischenreden in II and III beinahe gleich ist; und 3. dass der Erzähler aus 38 Zwischenreden nur drei einem Charakter in den Mund legt.

Die Zwischenreden in dem "Familiengemälde" haben einen bestimmten Wert. Dieser Wert besteht erstens in den Erläuterungen der Charaktere und der Handlung; zweitens in der Erhaltung der Wirklichkeitsillusion. Und drittens haben die Zwischenreden, die Welt- und Lebensanschauungen äussern, abgesondert von der Erzählung, einen Wert an sich, denn sie schildern Goethes Betrachtungen über das Leben.

Der Mann von fünfzig Jahren.

In dem "Mann von fünfzig Jahren" spielt die Zwischenrede eine weniger bedeutende Rolle als im "Familiengemälde." Ihr Zweck ist offenbar, zur Schilderung der Charaktere beizutragen, und die Handlung zu erklären und sie uns wahrscheinlich zu machen.

I. Inhalt			II. Charakt. - Handlung			III. Blickp. Wirk. illus.			Totalsumme			Durchschnitts- zahl per Seite
Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	
3	7	10	31	18	49	27	0	27	61	25	86	1.7

Wir finden hier verhältnismässig weniger Zwischenreden als in der oben besprochenen Novelle. Diesmal gibt es einige, die bloss ihres Inhalts wegen in der Erzählung stehen. Hierzu gehören die Horaz- und Ovid-Zitate,²⁴⁾ die der Major an die schöne Witwe sendet, und die wirklich sehr wenig zur Geschichte beitragen. Auch haben die Beschreibung des Jagdgedichts²⁵⁾ und die Gespräche über

die Dichtkunst²⁶⁾ keinen organischen Zweck. Die Unterhaltungen über Verjüngungsmittel²⁷⁾ und weibliche Handarbeiten²⁸⁾ werden länger als billig fortgesetzt und man kann wohl sagen, ihr Inhalt ist des Dichters eigentlicher Zweck.

Die meisten Zwischenreden jedoch belehren und erklären zugleich Handlung oder Charaktere. Mehr als ~~halb~~^{die Hälfte} von all den charakterisierenden beziehen sich auf den Major; von den übrigen gehören die meisten der schönen Witwe. Hilarie wird fast gar nicht durch Zwischenreden geschildert.

Ogleich diese Erzählung mehr indirekte Rede als Dialog hat, so hat sie doch mehr direkte Rede als das "Familiengemälde," wo diese fast ganz fehlt. Also kommt in dem "Mann von fünfzig Jahren" öfter vor, dass eine Gestalt der Dichtung die Zwischenrede ausspricht. An der Tabelle sehen wir, dass beinahe ein Drittel aller Zwischenreden den Charakteren angehören. Ein bedeutendes Beispiel hiervon ist, dass der Major sagt, als er erfährt, Hilarie liebe ihn: "Das einzige, was mich tröstet, ist die Überzeugung, dass Neigungen dieser Art nur scheinbar sind, ----- dass eine echte gute Seele von dergleichen Fehlgriffen durch sich selbst ---- gleich wieder zurückkommt."²⁹⁾ Dieser Spruch des Majors gibt uns sogleich eine Ahnung, wie der Knoten sich endlich lösen wird.

^{er}Die Blickpunkt wird durch keine Zwischenrede festgestellt. Die Charaktere werden dramatisch eingeführt und die Handlung wird lange Zeit ohne irgend eine Unterbrechung, die den Erzähler verrät, fortgesetzt, (ausser der oben erwähnten Bemerkung des Majors), bis endlich uns der Ausruf: "Und wer hätte sich nicht in der Gegenwart des lebenswürdigsten Mädchens dazu verführen lassen?"³⁰⁾ zugleich verkündigt, dass der Erzähler einen Blickpunkt über seinen

Gestalten eingenommen hat und dass er sie mit seiner Teilnahme begleitet. Freilich bedurfte es der Zwischenrede nicht, uns dies mitzuteilen, denn die dramatische Einführung und die Tatsache, dass das Gemüt und die Gefühle des Majors geschildert und bloss die Taten und Worte der andern Charaktere angezeigt werden, haben Teilnahme und Blickpunkt schon bewiesen. Die Zwischenrede jedoch trägt dazu bei, sie zu erhalten. Später haben wir mehrere solcher Äusserungen, die Blickpunkt und Wirklichkeitsillusion bekräftigen. Die frühern Erlebnisse des theatralischen Freundes werden mit den Worten eingeleitet: "Die geheime Geschichte sagt uns."³¹⁾ Und wieder solche Formeln wie: "man kann sagen,"³²⁾ "unsere schöne Witwe,"³³⁾ "wie wir ihn,"³⁴⁾ "unser Jüngling,"³⁵⁾ und "wir wollen es gern bekennen."³⁶⁾ Diese sind aber bei weitem nicht so häufig wie im "Familiengemälde." Einige davon wirken oft störend auf den Leser. Wir erfahren, dass der Baronin die schöne Witwe nicht gefallen will; dann: "wir machen bei dieser Gelegenheit folgende Bemerkung."³⁷⁾ Darauf folgt ein Paragraph über die Unfähigkeit einer Frau, an einer andern das zu sehen, wofür ihr Liebhaber sie hält. Die Betrachtungen passen recht gut in die Handlung hinein, allein es stört, sie so formell eingeleitet zu finden. Zwei andere solche Stellen sind: "Nun aber wünschen wir wohl den nächsten Zeitverlauf von einer zarten Frauenhand umständlich geschildert zu sehen, da wir nach eigener Art und Weise uns nur mit dem Allgemeinsten befassen dürfen."³⁸⁾ Und: "Eine Szene, wie dies zugegangen, wagten wir nicht zu schildern, aus Furcht, hier möchte uns die jugendliche Glut ermangeln."³⁹⁾ Einen bessern Eindruck macht eine andere Stelle, wo derselbe Gedanke zu Grunde liegt: "Wer unternähme es wohl, die aus dem

Vorhergehenden sich entwickelnden Zustände zu enthüllen --- "40) und auch ein ähnlicher Ausruf in "Wilhelm Meister:" "Wer wagte hier zu beschreiben, wem geziemt es, die Seligkeit zweier Liebenden auszusprechen!"41)

Ausser den erwähnten Ausrufen gibt der Erzähler wenige Zeichen der Teilnahme. Dies war auch im "Familiengemälde" der Fall. Vielleicht ist der Grund in der Tatsache zu suchen, dass beide Geschichten eine Idee des Dichters versinnbildlichen; erstere einen Fehler in der Kindererziehung, letztere die leidenschaftlich aufflammende Liebe eines alternden Mannes. Da nun die Geschichten sich um eine moralische Idee drehen, bemüht der Erzähler sich, das Betragen der Charaktere durch klare moralische Auseinandersetzungen zu erklären, überlässt nicht die Begründung den Gefühlen der Leser.

Drei von den Unterhaltungen dürfen vielleicht als mit der Handlung lose verbunden betrachtet werden. Sie sind schon erwähnt worden: 1. über Verjüngungs- und Verschönerungsmittel,⁴²⁾ 2. über weibliche Handarbeiten,⁴³⁾ 3. über die Dichtkunst.⁴⁴⁾ Sie sind gewiss nicht überflüssig, sind aber vielleicht länger fortgesetzt, als nötig wäre, um die gewünschte Schilderung der Charaktere zu erlangen. Es finden sich einige lyrische Einsätze. Die des Majors sind nicht sehr eng mit der Handlung verbunden, während diejenigen von Hilarie und Flavie das wachsende Liebesverhältnis zwischen den beiden schildern.

Der Wert der Zwischenrede ist in dem "Mann von fünfzig Jahren" nicht so augenscheinlich wie im "Familiengemälde." Dennoch könnte man sie nicht weglassen ohne den Gesamteindruck der Geschichte zu zerstören. Die Wirklichkeitsillusion könnte ohne sie nicht vollkommen erhalten werden. Auch erläutert eine kurze

Zwischenrede Charaktere und Handlung oft besser als eine breit angelegte Schilderung. Und viele der philosophischen Bemerkungen sind an sich wertvoll.

Die neue Melusine.

I. Inhalt			II. Charakt. Handlung			III. Blickp. Wirk.illus.			Totalsumme			Durchschnitts- zahl per Seite
Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	
1	0	1	5	3	8	9	0	9	15	3	18	1.0-

In der "Neuen Melusine" spielt die Zwischenrede keine sehr grosse Rolle, denn das Interesse, wie das fast immer in einem Märchen der Fall ist, liegt nicht in den Charakteren sondern in dem, was geschieht. Die einzige Zwischenrede, die jedoch keinen Zweck zu haben scheint, ist der Vergleich von Musik und Ehe.⁴⁵⁾ Die übrigen sind zwischen Klassen II und III verteilt. Es gibt keine langen losen Gespräche und keine lyrischen Einsätze. Auch fehlen allgemeine Bemerkungen zu Anfang und Ende.

Die Charaktere werden erzählend oder dramatisch, aber ohne Zwischenreden eingeführt und auch fast ohne Zwischenreden geschildert. Die Handlung wird gelegentlich durch eine Zwischenrede erläutert, aber auch das ist selten. Keine Zwischenrede wird in den Mund der Charaktere gelegt, es sei denn dass alle Zwischenreden, da dies eine Ich-Erzählung ist, sowohl dem Helden als dem Erzähler angehören. Jedoch könnte man das "ich" des betrachtenden Erzählers von dem "ich" des handelnden und fühlenden Helden unterscheiden; z.B. in dem Satze: "Wie mir indessen zu Mute gewesen, dafür wüsste ich keinen Ausdruck zu finden."⁴⁶⁾ Das "mir" bezieht sich auf den Helden der Erzählung, das "ich" auf den Erzähler.

Gleich in dem ersten Satze: "Als lebhafter Bursche hatte ich ---- ⁴⁷⁾ (welcher keine Zwischenrede ist) wird der Blickpunkt festgestellt. In der Ich-Erzählung ist der Blickpunkt von selbst ohne andere Mittel erhalten, es bedarf also hier nicht der Zwischenrede. Die Wirklichkeitsillusion hervorzurufen, finden wir wieder solche Ausdrücke wie: "es lässt sich denken,"⁴⁸⁾ "lässt sich begreifen,"⁴⁹⁾ "wenn ihr wollt;"⁵⁰⁾ aber nicht so viele wie in dem "Familiengemälde." In der Ich-Erzählung ist das Gefühl, dass der Erzähler alles selbst gesehen und erlebt hat, für die Wirklichkeitsillusion genügend. Der Erzähler unterbricht gelegentlich die Erzählung, um die Leser anzureden, z.B. "lässt mich von allen Zeremonien schweigen,"⁵¹⁾ und: "was aber und wie, das sollt ihr vernehmen."⁵²⁾

Zu dieser Erzählung, würde ich sagen, trägt die Zwischenrede wenig bei und zwar erstens, weil sie als Ich-Erzählung Blickpunkt und Wirklichkeitsillusion ohne Zwischenrede erhalten kann, und zweitens weil, wie gewöhnlich im Märchen, wenig Gemüts-schilderung vorhanden ist und die Handlung ganz objektiv verläuft - also bedürfen weder Handlung noch Charaktere viel Erklärung.

Novelle.

In diesem sorgfältig ausgearbeiteten Werke von Goethes spätern Jahren finden wir keinen grossen Gebrauch der Zwischenrede. Die Sprache ist mehr gebunden, der Stil mehr künstlerisch vollendet. Der Dichter schildert Charaktere und Handlung mit meisterhaften Kunstgriffen aber, vielleicht gerade weil die Zwischenrede fehlt, sind die Gestalten nicht so recht lebendig wie ein Wilhelm oder eine Mariane, ein Werther oder eine Lotte.

I. Inhalt			II. Charakt. Handlung			III. Blickp. Wirk.illus.			Totalsumme			Durchschnitts- zahl per Seite
Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	
0	11	11	2	7	9	4	0	4	6	18	24	1.2

Wir finden verhältnismässig mehr Zwischenreden als in der "Neuen Melusine" aber nicht so viele wie im "Familiengemälde" und dem "Mann von fünfzig Jahren." Die meisten der wenig vorhanden werden in Unterhaltungen der Charaktere eingeführt, und zwar sind viele scheinbar nur ihres Inhalts wegen da.

Es gibt eine Anzahl von allgemeinen ökonomischen oder philosophischen Betrachtungen aber nur in deren zwei kommt der Dichter selbst mit dem Leser in Berührung. "Wie es uns bei dem Umblick auf so hoher Stelle zu geschehen pflegt,"⁵³⁾ "wie es am Mittag zu sein pflegt."⁵⁴⁾ Sie sind also nicht sehr bedeutend.

Es gibt ein paar lange Gespräche und Reden, welche die Handlung unterbrechen, die jedoch keine epischen Zwischenreden sind. Die Gedichte, Gesänge des Knaben und seiner Eltern, sind eher als Zwischenreden aufzufassen, denn man kann sagen, hier spricht der Dichter durch den Mund der Gestalten seine eigenen Gedanken und Gefühle aus.

Keine einzige Zwischenrede stellt den Blickpunkt fest, keine erhält die Wirklichkeitsillusion (die paar, die sich in Klasse III finden, zerstören sie eher). Der Dichter hat die Geschichte als ein objektives Bild empfunden. Ihn selbst berührt es nicht, es ist ihm fern. Und hat die Erzählung nicht dabei etwas verloren, weil der Dichter sich so fern hält, weil er so wenig zum Vorschein kommt? Ist das Bild nicht etwas kalt? Die mit meisterhaften Zügen geschilderten Gestalten und die Handlung, bis aufs kleinste ausgearbeitet und motiviert, atmen nicht den Hauch des Lebens.

Besonders auffallend ist das völlige Ausbleiben solcher kleinen Redensarten wie: "kann man sagen," "begreift man leicht," "lässt sich denken," "wie wir wissen," "die wir schon kennen," - Redensarten, die in Goethes frühern Erzählungen so häufig erscheinen. Nur eine einzige Stelle erinnert daran. Als die Wärterin bei der Leiche des getöteten Löwen in Klagen ausbricht, redet sie in "einer natürlichen Sprache, kurz und abgebrochen."⁵⁵⁾ Dann sagt uns der Dichter: "vergebens würde man sie in unsern Mundarten übersetzen wollen: den ungefähren Inhalt dürfen wir nicht verhehlen."⁵⁶⁾

Es sind in der "Novelle" so wenig Zwischenreden, dass ihr Wert kein grosser ist. Der grösste Wert ist vielleicht ihr eigener Inhalt.

Die Leiden des jungen Werther.

In dieser Erzählung haben wir zwischen zweierlei Erzählern zu unterscheiden. Denn der sogenannte "Herausgeber," der in dem ersten Buche nur in einem Vorworte und einigen kleinen Anmerkungen zum Vorschein kommt, erzählt die ganze letzte Hälfte des zweiten Buchs, obgleich noch einige Briefe Werthers seinen Bericht ergänzen. Und in den Briefen ist Werther selbst der Erzähler und die Zwischenreden, die er als Erzähler einschleibt, sind leicht von denen zu unterscheiden, die er sich als Helden des Romans aussprechen lässt.

Buch	I. Inhalt.			II. Charakt. Handlung			III. Blickp. Wirk.illus.			Totalsumme			Durchschnitts- zahl per Seite
	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	
	H*W			H	W		H	W		H	W		
1	1 0	0	1	0 41	29	70	4 12	0	16	5 53	29	87	1.8 -
2	0 2	0	2	2 39	5	46	20 17	1	38	22 58	6	86	1.5
st.	1 2	0	3	2 80	34	116	24 29	1	54	27 111	35	173	1.6

Wir sehen sogleich, dass von all den Zwischenreden eine überwiegende Mehrzahl Werthern angehört. Von der Gesamtzahl 173 spricht Werther als Erzähler 111 aus. Auch ist es bemerkenswert, dass sich die Verteilung zwischen II und III im Laufe der Erzählung verändert. In dem ersten Buche ist die Zahl 70-16, im zweiten 46-38. Es ist also ein Zuwachs an blickpunkt- und wirklichkeitsillusionerhaltenden Zwischenreden, und zwar an Ausrufen der Leidenschaft. Das erklärt sich in der wachsenden Leidenschaft Werthers, die solcher Begründung und Schilderung bedarf. Wir sehen auch, dass wir diesen Zuwachs dem Herausgeber schuldig sind, denn die Zahl von Werthers Zwischenreden, 12-17, steht beziehungsweise in beinahe gleichen Verhältnisse zu der Länge der beiden Bücher.

Unter die Zwischenreden, die hauptsächlich um ihres Inhalts willen da sind, fallen zuerst ein Brief Werthers über Ossian⁵⁷⁾ und später Werthers Vorlesung von einer Übersetzung dieses Dichters.⁵⁸⁾ Ersterer bereitet uns auf letztere vor, und die Vorlesung hat in der Wirkung auf Werther und Charlotte im Vorübergehen einen Zweck in der Erzählung. Ich habe auch eine Anmerkung des Herausgebers über einige Werke Lavaters⁵⁹⁾ als Inhaltszwischenrede gezählt, obgleich diese mit gleichem Recht in Klasse III stehen könnte.

* H = Herausgeber, W = Werther

Es ist interessant zu beobachten, wie die Wirklichkeitsillusion hier hervorgerufen wird. Gleich in dem Vorwort des Herausgebers wird der Blickpunkt festgestellt. Es heisst: "Was ich von der Geschichte des armen Werther nur habe auffinden können, habe ich mit Fleiss gesammelt, und leg' es euch hier vor, ---" ⁶⁰⁾ Und er fährt fort, wie von etwas wirklich Geschehenem zu berichten. Aber das ist noch nicht genug. Hin und wieder in dem ersten Buche (besonders zu Anfang) erscheinen Fussnoten. Wir haben oben schon eine erwähnt. Andere sind: "Der Leser wird sich keine Mühe geben, die hier genannten Orte zu suchen; man hat sich genötigt gesehen, die im Originale befindlichen wahren Namen zu verändern;" ⁶¹⁾ "Man sieht sich genötigt, diese Stelle des Briefs zu unterdrücken, um niemand Gelegenheit zu einiger Beschwerde zu geben ---;" ⁶²⁾ "Man hat auch hier die Namen einiger vaterländischen Autoren ausgelassen ----." ⁶³⁾ Nachdem man ein oder zwei dieser Noten gelesen hat, ist man völlig von der Wahrheit des Erzählten überzeugt. Nachdem die gewünschte Wirkung erlangt ist, hören die Anmerkungen auch auf.

Die Schilderung grosser Gemütsbewegungen verlangt immer mehr oder weniger grossen Gebrauch der Zwischenrede. Das Äussere einer Person, ihre Haupteigenschaften und blossе Ereignisse können ganz objektiv dargestellt werden. Aber sobald seelische Verwicklungen sich einstellen und Leidenschaften anstatt Taten geschildert werden sollen, greift der Erzähler zu Gleichnissen und allgemeinen Auseinandersetzungen aller Art. Und so ist es auch bei Werther (später dem Herausgeber). Er will Wilhelm seinen Gemütszustand beschreiben und ihm seine Gefühle erklären. Und er tut es mit allerlei Zwischenreden. Sie sind höchst wirkungs-

voll und bilden alle einen organischen Teil der Erzählung. Zwei Beispiele werden genügen. Beide stehen in Werthers Briefen an Wilhelm. "Man erzählt von dem Bononischen Stein, dass er, wenn man ihn in die Sonne legt, ihre Strahlen anzieht und eine Weile bei Nacht leuchtet. So war mir's mit dem Barschen."⁶⁴⁾ "Die menschliche Natur, fuhr ich fort, hat ihre Grenzen; sie kann Freude, Leid, Schmerzen bis auf einen gewissen Grad ertragen und geht zu Grunde, sobald der überstiegen ist."⁶⁵⁾

Der besondere Wert der Zwischenrede in dieser Erzählung besteht darin, dass sie die Gemütsentwicklung des Helden schildert.

Die Wahlverwandtschaften

Teil	I.Inhalt			II.Charakt. Handlung			III.Blickp. Wirk.illus.			Totalsumme			Durchschnitts- zahl per Seite
	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	
1	0	2	2	37	83	120	13	1	14	50	86	136	1.3
2	1	8	9	61	66	127	28	4	32	90	78	168	1.5
Tot.	1	10	11	98	149	247	41	5	46	140	164	304	1.4

In den "Wahlverwandtschaften" wie in "Werthers Leiden" ruht das Hauptinteresse nicht in den Taten sondern in innern Verhältnissen zwischen den Charakteren. Also finden wir wieder bei weitem die meisten Zwischenreden deren Erklärung gewidmet. Von den 304 Zwischenreden gehören 247 zu Klasse II.

Die 11 Inhaltszwischenreden sind meistens sehr lange Gespräche und sind auffallender als die 46 in Klasse III. Einige wie z.B. die Unterhaltung über chemische Verwandtschaften,⁶⁶⁾ worin auch der Titel des Romans erklärt wird, sind sehr wichtig. Aber des Maurers Rede an dem Geburtstagsfest,⁶⁷⁾ oder das Gespräch über Lehrmethoden,⁶⁸⁾ oder das über Grabstätten⁶⁹⁾ gehören wirklich

nicht in die Geschichte. Auch die mitgeteilten Stellen aus Ottiliens Tagebuch⁷⁰⁾ scheinen mir nur des Erzählers Lebensbetrachtungen. Ottiliens Charakter und Gemüt sind sehr klar geschildert, aber nicht durch das Tagebuch. Es sind die Zwischenreden, während der Erzählung angeführt, die uns ihre Gestalt lebendig und liebenswert machen. Das Tagebuch könnte ganz wegbleiben und Ottilie bliebe uns ganz dieselbe. Warum sollte es denn also eigentlich eingeschoben werden?

Es gibt einige Einsätze, meistens Briefe. Eine längere selbständige Geschichte, "Die wunderlichen Nachbarskinder,"⁷¹⁾ wird von dem Lord erzählt.

Gleich der erste Satz: "Eduard - so nennen wir einen reichen Baron im besten Mannesalter - ,"⁷²⁾ stellt den Blickpunkt fest. Aber zu Anfang gibt es sehr wenige wirklichkeitsillusionen erhaltende Zwischenreden. Im zweiten Teil zweimal so viele wie im ersten, aber doch sind sie nicht sehr häufig. Die Wirklichkeitsillusion ist aber durch die wenigen vollkommen erhalten.

Fünf von den 36 Kapiteln haben einleitende Bemerkungen,⁷³⁾ 14 haben einen allgemeinen Ausgang,⁷⁴⁾ wovon jedoch in elf Fällen das Allgemeine von einer Gestalt der Dichtung stammt.⁷⁵⁾

Der Wert der Zwischenrede hier wie in "Werthers Leiden" liegt in der Charakteristik.

Wilhelm Meisters Lehrjahre

Buch	I. Inhalt.			II. Charakt. Handlung			III. Blickp. Wirk. illus.			Totalsumme			Durchschnitts- zahl per Seite
	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	
1	0	3	3	24	37	61	19	6	25	43	46	89	1.5
2	0	6	6	19	25	44	19	1	20	38	32	70	1.2
3	0	5	5	10	4	14	12	0	12	22	9	31	0.6
4	0	8	8	6	34	40	11	4	15	17	46	63	0.9
5	0	10	10	18	32	50	2	0	2	20	42	62	0.9
6	0	0	0	23	9	32	7	0	7	30	9	39	0.6
7	0	1	1	4	60	64	0	3	3	4	64	68	1.0
8	0	10	10	10	69	79	8	6	14	18	85	103	1.0
Tot.	0	43	43	114	270	384	78	20	98	192	333	525	1.0

Hier scheint wieder Klasse II die meisten zu behalten. Diesmal sind aber die 43 Inhaltszwischenreden, welche ohne Ausnahme den Charakteren angehören, alle so lang, dass sie vielleicht ebenso wichtig wie II sind. Von den längsten und bedeutendsten Gesprächen, die sich mehr oder weniger lose an die Handlung knüpfen habe ich eine Liste gemacht.

Gespräche

Buch I

Puppenspiel 3, 4, 5, 6, 7, 8.

Kaufmannsleben und Gewerbe 10.

Theaterstand 14.

Buch II

Dichter-Talent 2.

Theater 9.

Buch III

Shakespeare, Hamlet 11.

Buch IV

Shakespeare, 3, 13, 14, 15, 16.

Buch V

Shakespeare 4, 5, 6, 9.

Roman und Drama 7.

Buch VIII

Erziehung 2, 3.

Kunst 7.

Und es gibt folgende Einsätze, lyrische und andere:

Einsätze

Buch II

Harfner: "Was hör' ich draussen vor dem Tor," 11.

" : "Wer nie sein Brot mit Tränen ass," 13.

" : "Wer sich der Einsamkeit ergibt," 13.

Buch III

Mignon: "Kennst du das Land," 1.

Gedicht über den Baron, 9.

Buch IV

Harfner: "Ihm färbt der Morgensonne Licht" 1.

Mignon: "Nur wer die Sehnsucht kennt," 11.

Buch V

Werners Brief an Wilhelm 2.

Wilhelms Brief an Werner 3.

Philine: "Singet nicht in Trauertönen," 10.

Harfner: "An die Türen will ich schleichen," 14.

Mignon: "Heiss mich nicht reden," 16.

Buch VI

Bekenntnisse einer schönen Seele.

Buch VII

Wilhelms Traum 1.

Theresens Geschichte 6.

Lotharios Geschichte 7.

Marianens Briefe 8.

Lehrbrief 9.

Buch VIII

Mignon: "So lasst mich scheinen, bis ich werde," 2.

Theresens Brief 4.

Chor und Jünglinge bei Mignons Begräbnis 8.

Augustins Geschichte 9.

Friederich: "O, ihr werdet Wunder sehn!" 10.

⁷⁶⁾
Drei von den 99 Kapiteln haben einleitende Bemerkungen
des Erzählers; es gibt vier andere, ⁷⁷⁾ wo die Allgemeinheiten ein
Charakter ausspricht. Mit den Ausgangsbemerkungen steht es:
Erzähler 1, Charaktere 8. Also von beiden sehr wenig Gebrauch.
Die einzige Dichtersausgangsbemerkung ist: "Man sieht aus diesem
Beispiel, wie gern die Menschen ihren Zweck nur auf ihre eigene
Weise erreichen möchten, wieviel Not man hat, ihnen begreiflich
zu machen, was sich eigentlich von selbst versteht, und wie schwer es
ist, denjenigen, der etwas zu leisten wünscht, zur Erkenntnis der
ersten Bedingungen zu bringen, unter denen sein Vorhaben allein
möglich wird." ⁷⁸⁾

An der Tabelle sehen wir, dass die meisten Zwischenreden
zu Anfang und Ende des Romans erscheinen, die allermeisten im
ersten Buche; und es sind die blickpunkt- und wirklichkeits-

illusionerhaltenden Zwischenreden die dort häufiger sind. Das ist ganz natürlich, denn am Anfang sind solche Zwischenreden am wichtigsten. Später kommt die Wirklichkeitsillusion von selbst. Im achten Buche ist es Klasse I, die stärker als sonst besetzt ist. Es finden sich nämlich viele lange Gespräche in diesem Buche und eine Menge Einsätze.

In diesem Romane spielt die Inhaltszwischenrede eine grössere Rolle als in allen andern Werken Goethes, die ich untersucht habe. Es scheint mir gewiss, dass diese Inhaltszwischenreden das wichtigste enthalten, was Goethe uns mitteilen wollte. Nähme man die weg, so verlöre der Roman seinen grössten Wert. Andererseits hätte Goethe uns nur die Zwischenreden gegeben und die Geschichte ganz ausgelassen, so wäre das auch nicht viel besser; denn wir hätten dann die schönen philosophischen Gedanken, aber nicht ihre Beziehungen, und beide sind nötig, soll das Buch lesbar sein.

Hermann und Dorothea.

Bis jetzt haben wir nur Goethes Romane in Betracht gezogen. Da aber die Zwischenrede nicht auf Prosa-Werke eingeschränkt ist, müssen wir auch die Erzählungen, die in Versen gedichtet sind, untersuchen.

I. Inhalt			II. Charakt. Handlung			III. Blickp. Wirk.illus.			Totalsumme			Durchschnitts- zahl per Seite
Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	
0	0	0	3	58	61	3	2	5	6	60	66	1.2

"Hermann und Dorothea", in vielen Hinsichten eine Nachahmung des griechischen Epos, gleicht Goethes "Novelle", indem

der Erzähler als solcher nur wenig zu Worte kommt. Es gibt keine Zwischenreden, die nur ihres Inhalts wegen eingeschoben worden sind. Die vielen langen moralischen Gespräche, obgleich sie sich nicht sehr eng an die Handlung knüpfen, habe ich zur Klasse der der charckterschildernden Zwischenreden gerechnet. Die Beschreibung von dem Krieg,⁷⁹⁾ und dem Zug der vertriebenen Bürger⁸⁰⁾ dient dazu, den Zusammenhang dieser Erzählung mit der Weltgeschichte anzudeuten.

Ausser sechs gehören alle die wenigen vorhandenen Zwischenreden den Charakteren an. Also nur in sechs Stellen kommt der Erzähler selbst mit dem Leser in Berührung. Auch fallen 61 von der Gesamtzahl 66 auf Klasse II.

Zu Anfang des neunten Gesanges ruft der Dichter die Musen an und fleht sie um Beistand und Hilfe an. Das ist eins der drei Wirklichkeitsillusionszwischenreden, die der Erzähler selbst ausspricht. Die andern zwei kommen im sechsten Gesang vor:

"Aber du zauderst noch, vorsichtiger Nachbar, und sagtest:"⁸¹⁾ und bald darnach:

"Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest:"⁸²⁾ Diese erscheinen mir höchst merkwürdig. Sie erinnern an die griechische Art zu erzählen und passen also recht gut hierher. Aber weshalb sind diese zwei die einzigsten Stellen, wo der Erzähler seine Gestalten anruft? Man dürfte erwarten, dass sie öfters erscheinen oder gar nicht gebraucht würden.

Einleitende Bemerkungen fehlen gänzlich. Zu Ende steht eine halballgemeine Rede Hermanns, die auf folgende Weise ausgeht:

"O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen.
Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens."⁸³⁾

Der grösste Teil dieses ganzen Epos ist Dialog. Die Charaktere werden in Gesprächen geschildert und die Handlung wird gewöhnlich so berichtet. Und in der Darstellung ~~der~~ von Personen und ihren Taten liegt auch für diese Erzählung der grösste Wert der Zwischenrede.

Reineke Fuchs.

I. Inhalt			II. Charakt. Handlung			III. Blickp. Wirk. illus.			Totalsumme			Durchschnitts- zahl per Seite
Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	
9	3	3	10	60	70	9	24	33	19	87	106	.9

Das Tier-Epos, "Reineke Fuchs", ist eine Satire, eine Fabel, deren Bedeutung für das menschliche Leben ausser im achten Gesang beinahe gar nicht angegeben wird. Sie erklärt sich meistens von selbst. Deshalb ist auch die Zahl von Zwischenreden nicht gross.

Es gibt drei sehr lange Inhaltszwischenreden. Fast der ganze achte Gesang ist Zwischenrede -- philosophische Betrachtungen des Fuchses über das Leben. Aber diese Inhalts-
zwischenreden hat der Dichter in den Mund seiner Gestalten gelegt. Die 70 charakterschildernden und handlungserklärenden Zwischenreden, wovon 60 den Charakteren angehören, bilden die grösste Abteilung. Der Dichter selbst kommt nur selten zu Worte. Wir geben hier zwei Stellen an, wo das geschieht:

"Das freute den Bären,

Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoffnung betrügen,"⁸⁴⁾

"So scheuet das böse Gewissen

Licht und Tag;"⁸⁵⁾

Die wirklichkeitsillusionerhaltende Zwischenrede ist hier verhältnismässig häufiger als in "Hermann und Dorothea". Solche Stellen wie die folgende kommen in dem Bürger-Epos gar nicht vor:

"Ich könnte ferner erzählen,
Wer die Lektion gesungen und wer die Responsen;
Aber es währte zu lang'; ich lass' es lieber bewenden,"⁸⁶⁾

Zu Ende spricht der Erzähler noch einmal selbst zum Leser:

"Hochgeehrt ist Reineke nun! Zur Weisheit bekehre
Bald sich jeder, und meide das Böse, verehere die Tugend!
Dieses ist der Sinn des Gesanges, in welchem der Dichter
Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das Böse vom Guten
Sondern möget und schätzen die Weisheit, damit auch die Käufer
Dieses Buchs vom Laufe der Welt sich täglich belehren.
Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben, und also
Endigt sich unser Gedicht von Reinekens Wesen und Taten.
Uns verhelpe der Herr zur ewigen Herrlichkeit! Amen!"⁸⁸⁾

Der Zweck von den meisten Zwischenreden in diesem Tier-Epos ist, die Idee, welche die Fabel versinnbildlichen soll, noch einmal als allgemeine Wahrheit auszusprechen.

DRITTER TEIL. Rolle der Zwischenrede in Goethes Romantechnik.

Goethes Zweck im Gebrauch der Zwischenrede.

Wir haben ~~nun~~ in Bezug auf den Gebrauch der Zwischenrede einige von Goethes Erzählungen einzeln besprochen. Nun wollen wir aus dem Vorhergehenden feststellen, welche Rolle die Zwischenrede in Goethes Romantechnik spielt. Damit wir die Ergebnisse, die aus den Tabellen hervorgehen, hier näher als Ganzes betrachten können, habe ich alle frühern Tabellen zu einer zusammengefügt.

Erzählung	I. Inhalt.			II. Charakt. Handlung			III. Blickp. Wirk.illus.			Totalsumme			Durchschnittszahl per Seite.
	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	Erz.	Ch.	Tot.	
F	1	0	1	14	3	17	20	0	20	35	3	38	2.2
MFJ	3	7	10	31	18	49	27	0	27	61	25	86	1.7
NM	1	0	1	5	3	8	9	0	9	15	3	18	1.0
N	0	11	11	2	7	9	4	0	4	6	18	24	1.2
WL	3	0	3	82	34	116	53	1	54	138	35	173	1.6
W	1	10	11	98	149	247	41	5	46	140	164	304	1.4
WML	0	43	43	114	270	384	78	20	98	192	333	525	1.0
HD	0	0	0	3	58	61	3	2	5	6	60	66	1.2
RF	0	3	3	10	60	70	9	24	33	19	87	106	.9
total.	9	74	83	359	602	961	244	52	296	612	728	1340	1.2

Die Inhaltszwischenreden sind die wenigsten aber in einer Hinsicht die bedeutendsten, denn wenn sie auch für die Erzählung als Mängel gelten, so gewähren sie uns oft einen tiefen Blick in die Seele unsers Dichters, und wer könnte da wünschen, der Dichter hätte sie nicht geschrieben? Die allermeisten Inhaltszwischenreden finden sich in der "Novelle"; dann kommen der

Reihe nach MFJ, WML und W. HD hat gar keine, NM und F nur eine. In der "Novelle" sind die Bemerkungen ökonomisch sowohl als philosophisch, und sie sind gewöhnlich kurz. In MFJ, WML und W werden sie oft sehr lang und man empfindet eine unangenehme Unterbrechung in der Handlung. Aber Goethe teilt sie uns auf so angenehme Weise mit, dass wir sie gern lesen.

Von allen Zwischenreden in Goethes Erzählungen tragen 72 Prozent zur Charakterschilderung bei. Im Verhältnis zur Länge der Erzählung finden sich in abnehmender Reihenfolge die meisten in W, WL, HD, MFJ, F. ^{Die allerwenigsten bieten NM, N und RF.} Dies ist ganz natürlich, denn in den letzten drei gibt es nicht viel Gemütsentwicklung, während in den erstgenannten, besonders in den ersten beiden - W, WL - Gemütsentwicklung die Hauptsache ist.

An wirklichkeitsillusionerhaltenden Zwischenreden sind F und MFJ am reichsten und die dritte Stelle nimmt WL ein. Die wenigsten solcher Zwischenreden haben HD, WML und N. Das hat auch seinen Grund. Die "Novelle" und HD sind die objektivsten von all den Erzählungen Goethes, die ich untersucht habe. Also fehlen solche Zwischenreden. Auch in WML, obgleich viele Zwischenreden vorkommen, verläuft die Handlung so ziemlich objektiv.¹⁾ F und MFJ schildern eine etwas unwahrscheinliche Handlung. "--so kommt auch manchmal der Fall vor, dass ein Kind die Naturen beider Eltern auf eine besondere und verwundernswürdige Weise verbindet."²⁾ Ferdinands Fall war also sonderbar. Und ein Liebesverhältnis zwischen einem jungen Mädchen und ihrem fünfzigjährigen Onkel ist gewiss selten. Deshalb muss die Wirklichkeitsillusion wiederholt bekräftigt werden, damit der Leser das Geschehene als ganz wahrscheinlich aufnimmt. In WL sind es Ausrufe

der Leidenschaft, die diese Klasse so gross machen. Solche Zeichen der Teilnahme des Dichters finden sich am allerhäufigsten in WL. Es gibt auch viele in W, WML und MFJ. In andern Erzählungen kommen sie nur selten vor.

Es ist interessant zu bemerken, was für Zwischenreden Goethe seinen Charakteren in den Mund legt und welche er für sich als Erzähler beibehält. Von den Inhaltszwischenreden sprechen die Gestalten der Dichtung 89 Prozent aus; von den charakter schildernden 66 Prozent; von den wirklichkeitsillusionerhaltenden 17 Prozent. D.h. wenn Goethe etwas Allgemeines in seine Erzählung einschieben will, so lässt er gewöhnlich einen Charakter es sagen. Nur die wirklichkeitsillusionerhaltenden Zwischenreden, die ihn als Erzähler mit den Lesern vertraulich machen sollen, behält er fast immer für sich.

Das F, wo gar kein Dialog vorhanden ist, hat natürlich die wenigsten Charakter-Zwischenreden (Zwischenreden, die ein Charakter ausspricht). Zunächst kommen NM und WL, beide Ich-Erzählungen. Die meisten Charakter-Zwischenreden haben HD, RF und N. In diesen Werken scheint es fast, als ob Goethe dem Gesetze der Objektivität folgen wollte, denn er unterbricht die Handlung meistens nur durch den Mund der Gestalten. In HD ist dies am auffallendsten, denn aus 66 Zwischenreden gehören nur 6 dem Erzähler, und diese stören ein wenig. In HD ahmt Goethe die Versform der Alten nach, sowie auch im allgemeinen deren Stil. Das erklärt das Ausbleiben der Erzähler-Zwischenreden.

Von Zwischenreden zu Anfang und Ende einer Erzählung macht Goethe wenig Gebrauch. Auch sind in den längern epischen Werken die Kapitel gewöhnlich ohne einleitende und Ausgangs-Be-

merkungen. Zwar gibt es einige Ausnahmen, aber diese sind nie sehr lang. Goethe fängt am liebsten ein Kapitel mit einem orientierenden Satze an, einem Satze, der an das Ebenerzählte erinnert und es zugleich an die neue Begebenheit knüpft. Die Einteilung in Kapitel in WML scheint mir oft ganz willkürlich.

Verteilung der Zwischenreden in Goethes Werken.

Die Durchschnittszahl von Zwischenreden per Seite für alle Erzählungen Goethes ist 1.2. Mehr als diesen Durchschnitt haben F, MFJ, WL und W. F hat die meisten von allen - 2.2, dann kommen MFJ - 1.7, WL - 1.6 und W - 1.4. In allen vieren dreht sich die Geschichte um die Gemütsentwicklung der Personen. Weniger als den Durchschnitt haben RF - .9, NM und WML - 1.0. In NM und RF liegt das Interesse fast ausschliesslich in den Ereignissen. Die Charaktere entwickeln sich nicht. In WML, obgleich die Gestalten, besonders der Held, sich im Laufe der Erzählung verändern, besteht doch das Buch hauptsächlich aus einer Reihe von nacheinanderfolgenden Bildern und Ereignissen. Keiter und Kellen in ihrer Abhandlung über den Roman³⁾ nennen es das objektivste von Goethes epischen Werken.³⁾ Damit bin ich nicht ganz einverstanden, denn die vielen Zwischenreden zeugen dagegen, dennoch ist ein grosser Teil davon in einem klarerzählenden, objektiven Stil geschildert. Können wir denn nicht eine Regel feststellen, dass bei Goethe in denjenigen erzählenden Werken, welche innere Beziehungen, heftige Gemütsaffekte und dergleichen behandeln, viele Zwischenreden erscheinen; und dass in Werken, worin das Geschehene die Hauptsache ist, die Zwischenrede weniger häufig vorkommt? Wie die Sache sich bei andern Dichtern verhält wäre noch zu untersuchen.

Welche Art Zwischenrede gebraucht Goethe am meisten? Von allen Zwischenreden in den Werken, die ich untersucht habe, sind 72 Prozent charakterschildernde oder handlungsfördernde, 22 Prozent wirklichkeitsillusionerhaltende oder Blickpunkt feststellende; und bloss 6 Prozent sind Inhaltszwischenreden. Das veranschaulicht das Verhältniss sogleich. Goethes grösster Zweck ist also, die Gestalten seiner Dichtung und ihr Tun zu erklären. Am wenigsten ist es ihm darum zu tun, den Leser zu belehren, ganz besonders wenn das zum Nachteil der Erzählung geschehen muss.

Eine chronologische Entwicklung in Goethes Zwischenrede habe ich nicht finden können. WL, das erstgeschriebene Werk, hat 1.6 als Durchschnittszahl; die im späten Alter gedichtete N, 1.2. Dazwischen reihen sich die übrigen ohne irgend welche Regelmässigkeit. IN WL, 1774, spricht der Erzähler eine grosse Mehrzahl der Zwischenreden aus und in N, 1827, gehören beinahe alle ~~den~~ den Charakteren; aber dagegen hat HD, 1797, verhältnismässig die allermeisten ~~und~~ Charakter-Zwischenreden und NM, 1807, die allerwenigsten. Daraus kann man also nichts schliessen. Ich glaube, der Gebrauch der Zwischenrede richtet sich nach dem Stoff der Erzählung und wird sehr wenig von andern Momenten in Goethes Stil beeinflusst. Erzählungen mit psychologischen Gehalt, wo feine Schattierungen der Affekte den Ausgang motivieren, bedürfen einer andern Art Erklärung als Märchen oder Abenteuer, wo Taten die Hauptsache sind. Diese erzählt Goethe ohne viel Unterbrechung; jene aber können nicht so direkt geschildert werden, und gerade in solchen finden wir die meisten Zwischenreden.

Effekt und Wert der Zwischenrede.

Spielhagen verlangt von einem Roman: "dass er zuerst -- und ich möchte sagen: und zuletzt -- wie das homerische Epos nur handelnde Personen kennt, hinter denen der Dichter völlig und ausnahmslos verschwinde, so dass er auch nicht die geringste Meinung für sich selbst äussern darf."⁴⁾ Alle Einmischung des Erzählers, alle Zwischenreden, seien also zu vermeiden. Friedemann vertritt den entgegengesetzten Standpunkt und behauptet, gerade dieses Sichgeltendmachen des Erzählers bezeichne das eigentliche Wesen der epischen Kunst; sei das, was die epische Kunst ^{von} der dramatischen unterscheide.⁵⁾ Sie verlangt von dem Roman Objektivität, aber geistige, nicht formale.⁶⁾ Keiter und Kellen unterstützen Spielhagen. Bei ihnen heisst es: "Nicht allein Reflexionen sind unkünstlerisch, sondern überhaupt jedes Erscheinen des Künstlers hinter seinem Werke, jeder Versuch, mit dem Leser in persönliche Beziehung zu treten."⁷⁾ Und doch wie oft redet Goethe seine Leser an, wie oft unterbricht er die Handlung, um eine allgemeine Erklärung einzuschieben. Und dürfte man glauben, dass Goethes Stil gebessert würde, wenn diese Einschaltungen weggeblieben wären? Keiter und Kellen, die alle Zwischenreden so schwer verurteilen, nennen Goethes Stil "die mustergültige des Erzählens".⁸⁾ Die vorhergehende Untersuchung hat bewiesen, wie oft sich Goethe der Zwischenrede bedient, wie oft er das sogenannte "Gesetz der Objektivität" verletzt. Und wenn Goethes vielbewunderte Erzählungsstil so reich an Zwischenreden ist, sollte man sie bei andern Autoren verdammen? Die reine Inhaltszwischenrede, die bei Goethe nur 6 prozentig auftritt, schadet der Dichtung oft. Aber die andern - charakterschildernde und wirklichkeitsillusionerhaltende

- sind gewiss berechtigt.

Es wird oft gesagt, dass Goethe beim Schreiben die Worte laut zu sprechen gewohnt war, denn alle unschönen Tonverbindungen sind vermieden, weshalb sich seine Werke auch gut laut lesen lassen. Oft erzählte er sogar seine Geschichten seinen Freunden, ehe er sie zu Papier brachte. Also kann man sich denken, dass Goethe immer beim Schreiben an einen Kreis von intimen Zuhörern dachte, anstatt an eines abstraktes Publikum. Man redet vertraulicher beim mündlichen Erzählen, als wenn man ein Buch für die unbekannte Menge schreibt. Und es ist gerade diese Vertraulichkeit in Goethes Stil, die ihm seinen Reiz verleiht. Nähme man alle Stellen weg, wo Goethe als Erzähler zum Vorschein kommt -- nun dass liesse sich gar nicht denken.

Der griechische Chor ist ein Spiegel des Dichtergeistes genannt worden ⁹⁾ -- durch den Chor kommt der Dichter im Drama selbst zu Worte. ¹⁰⁾ Hebbel beklagt, dass das moderne Drama den Chor nicht beibehalten hat. ¹¹⁾ Er glaubte also, der Dichter habe das Recht, selbst im Drama persönlich zu Worte zu kommen. Die heutigen Dichter geben das nicht zu. Das Drama soll ganz selbständig sein. Im griechischen Drama erklärte der Chor die handelnden Gestalten, ihre Taten; äusserte alles, was ein idealer Zuschauer sich zu denken habe; ¹²⁾ und noch mehr. Er erzählte alles Nötige, was nicht aus den Handlungen der Personen hervorging, und was der Zuschauer doch wissen musste. Manchmal ^{sogar} griff der Chor selbst mit in die Handlung ein, wie z.B. bei Aeschylos. ¹³⁾ Was der Chor in dem griechischen Drama war, das ist die Zwischenrede in dem modernen Roman. Wenn auch dem heutigen Dramendichter nicht erlaubt wird, direkt mit dem Zuschauer sich zu verbinden, weil es die dramatische Illusion stört, so sollte es dem epischen

Dichter, der sich um keine dramatische Illusion zu kümmern hat, nicht versagt sein. Wie viele Romane sind ganz objektiv, wie Spielhagen es verlangt? Und sind denn alle die Erzähler, die Zwischenreden gebrauchen, selbst Goethe, zu tadeln, obwohl der Gesamteindruck ein guter ist und die Erzählungen gern gelesen werden?

Bei solch einer Untersuchung wie dieser erhebt sich die Frage: wenn wir das Werk eines grossen Mannes studieren, welches liegt uns am nächsten -- das Werk als ein abgesondertes, künstlerisches Ganze zu verstehen und zu geniessen, oder durch das Werk in die Seele des grossen Mannes selbst zu schauen? Man kann oft zu gleicher Zeit beides tun. Bei Goethe ist das der Fall. Man fühlt seine Persönlichkeit in allem, was er schreibt. Und wenig Nachdenken wird einen überzeugen, dass es die Zwischenreden sind, die diese Persönlichkeit ausatmen. Goethe bleibt, was er auch sonst ist, immer Künstler und Philosoph. In seinen wissenschaftlichen Werken, in seinen Romanen oder lyrischen Gedichten immer der grosse Geist, der das Einzelne nicht nur einzeln sieht, sondern es sogleich an das übrige Leben anknüpft und als Künstler moralisch-philosophisch für uns deutet. Wäre er in seinen Erzählungen dem Gesetze der Objektivität streng gefolgt, so wäre ein grosser Teil seiner Betrachtungen verloren gegangen. Und diese Betrachtungen über das Leben wiegen jeden Verlust, den die Werke durch Mangel an Objektivität haben mögen, völlig auf.

SCHLUSS. Ergebnis der Untersuchung.

Wir fassen kurz die Hauptergebnisse unsrer Untersuchung zusammen:

1. Wir haben festgestellt, dass Einmischungen des Erzählers, d.h. Zwischenreden, gewöhnlich einen von drei Zwecken haben. Entweder stehen sie bloss ihres Inhalts wegen in der Erzählung; dann sind sie als Mängel anzusehen. Oder sie erklären die Charaktere und ihr Tun. Oder sie stellen den Blickpunkt fest und erhalten die Wirklichkeitsillusion. Die letzten beiden Arten sind als künstlerisches Mittel berechtigt und haben einen bestimmten Wert in der Erzählung.

2. Wir haben einzelne Werke Goethes untersucht und verschiedenes in Bezug auf Goethes Gebrauch der Zwischenrede darin bemerkt.

3. Wir haben daraus einige Schlüsse über Goethes Stil gezogen. Er schiebt im ganzen wenig Inhaltszwischenreden ein -- 6 Prozent. Die meisten seiner Zwischenreden, 72 Prozent, sind charakterschildernde; auch gibt es ziemlich viele wirklichkeitsillusionerhaltende Zwischenreden, 22 Prozent. Inhaltszwischenreden werden fast immer von Gestalten der Dichtung ausgesprochen; auch viele von den charakterschildernden; wirklichkeitsillusionerhaltende Zwischenreden behält er für sich selbst.

4. Die meisten Zwischenreden kommen in Erzählungen vor, die Gemütsentwicklungen behandeln; die wenigsten in denjenigen, wo bloss Taten erzählt werden.

5. Obgleich von vielen Kritikern verdammt, scheint die Zwischenrede dennoch in der epischen Kunst ihren Platz zu behalten. Sie hilft in der Charakteristik, bringt die epische Wirklichkeitsillusion hervor und gewährt uns oft einen tiefen Blick in die Seele des Dichters.

Anmerkungen.

Einleitung

1. Fr. 21	4. Zitiert Fr. 10	7. Fr. 25
2. " 8, 9ff.	5. LE XIV 1253	8. D.W. 3
3. " 12	6. <i>Das verlangt Spielhagen</i>
vgl. Fr. 1.	9. MM 401

Erster Teil

1. Fr. 206f.	4. F 331	7. Seite 8 ² .
2. F 331	5. WML 171	8. W 314
3. MFJ 372	6. Fr. 210	9. Seite 7.

Zweiter Teil

1. F 347	21. F 332	41. WML 5	61. WL 10
2. " 334	22. Fr 219	42. MFJ 355ff.	62. " 17
3. " "	23. F 334	43. " 369ff.	63. " 18
4. " "	24. MFJ 377f.	44. " 370f.	64. " 32
5. " 336	25. " 378f.	45. NM 417	65. " 40
6. " 331	26. " 370f.	46. " 415	66. W I, 4
7. " 333f.	27. " 355ff.	47. " 401	67. " " 9
8. " 334	28. " 369ff.	48. " "	68. " II, 7
9. " 331	29. " 352	49. " 407	69. " " 1
10. " "	30. " 353	50. " 415	70. " " 2,3,4,5,7,9
11. " 347	31. " 354	51. " 418	71. " 278
12. " "	32. " 366	52. " "	72. " 111
13. " 340	33. " "	53. N 430	73. " I, 1,3,5,16.
14. " "	34. " 387	54. " "	II, 1,2,3,4,5,
7,9.
15. " 331	35. " 388	55. " 435	74. " I, 1,2,3,5,16,1
16. " 332	36. " "	56. " "	II, 1,2,3,4,5,7
9,15.
17. " 333	37. " 373	57. WL 70f	75. " W I, 1,3,8,13,1

18. F 335	38. MFJ 386	58. WL 95ff.	76. WML I, 3,15;II,1
19. " 340	39. " "	59. " 27	77. " I,5,7;V,2;VII
20. " 332	40. " 383	60. " 3	78. " 268.
79. 6.Gesang	81. HD483	83. HD 501	85. RF 435
80. " "	82. " "	84. RF 443	86. " 440
	87. RF 431		

Dritter Teil

1. KuK 295	4. KuK 287	7. KuK 292	10. Fr. 204
2. F 331	5. Fr. 3	8. " 430	11. " "
3. KuK 430	6. " 5	9. S,I 442	12. S,I 422
	13. S,I 384		

378.7M71
YB468

This is a ~~long~~ ~~one~~ ~~of~~ ~~this~~
~~re~~ ~~to~~ ~~be~~ ~~about~~
~~or~~ ~~right~~.